

Rüdiger Bubner (Hg.)

Das älteste Systemprogramm

Studien zur Frühgeschichte des deutschen Idealismus

Meiner

HEGEL-STUDIEN

In Verbindung mit der Hegel-Kommission
der Deutschen Forschungsgemeinschaft

herausgegeben von
Friedhelm Nicolin und Otto Pöggeler

Beiheft 9

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Hegel-Tage Villigst 1969

DAS ÄLSTESTE SYSTEMPROGRAMM

Studien zur Frühgeschichte
des deutschen Idealismus

Herausgegeben von
Rüdiger Bubner

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Inhaltlich unveränderter Print-on-Demand-Nachdruck der 2. Auflage von 1982,
erschienen im Verlag H. Bouvier und Co., Bonn.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-7873-1502-4

ISBN eBook: 978-3-7873-3093-5

ISSN: 0073-1578

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2016.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de/hegel-studien

INHALT

Einleitung	1
DIETER HENRICH, Heidelberg	
Systemprogramm?	
Vorfragen zum Zurechnungsproblem	5
HERMANN BRAUN, Heidelberg	
Philosophie für freie Geister	
Zu Hegels Manuskript: ... eine Ethik.	17
XAVIER TILLIETTE, Paris	
Schelling als Verfasser des Systemprogramms?	35
KLAUS DÜSING, Bochum	
Die Rezeption der kantischen Postulatenlehre in den frühen philosophischen Entwürfen Schellings und Hegels	53
HANNELORE HEGEL, Berlin	
Reflexion und Einheit	
Sinclair und der „Bund der Geister“ — Frankfurt 1795—1800	91
FRIEDRICH STRACK, Heidelberg	
Das Systemprogramm und kein Ende	
Zu Hölderlins philosophischer Entwicklung in den Jahren 1795/96 unnd zu seiner Schellingkontroverse	107
HANS MAIER, München	
Einige historische Vorbemerkungen zu Hegels politischer Philosophie	151
JOHANN HEINRICH TREDE, Bochum	
Mythologie und Idee	
Die systematische Stellung der „Volksreligion“ in Hegels Jenaer Philosophie der Sittlichkeit (1801—03)	167
OTTO PÖGGLER, Bochum	
Hölderlin, Hegel und das älteste Systemprogramm	211
Anhang:	
Das älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus	261

EINLEITUNG

FRANZ ROSENZWEIG ist vor über fünfzig Jahren ein handschriftlicher Fund gelungen, dessen Reiz und geistesgeschichtliche Bedeutung in einer Aufklärung liegt, die selber nicht zur Klarheit zu bringen ist. Der glückliche Finder war sicher, auf dem Notizzettel „*das älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus*“ entdeckt zu haben. Aber seither hat sich gezeigt, daß der Text keineswegs eine wohl definierte Lücke unserer historischen Kenntnis schließt, indem er schlagartig einen entscheidenden Abschnitt der Frühgeschichte des deutschen Idealismus erhellt. Die Wirkung des Textes ist eher so zu beschreiben, daß er eine ganze Landschaft wie durch ein Prisma beleuchtet, dessen Lichtquelle diffus bleibt.

Daher läßt sich der Gewinn, den die Forschung aus dem „Systemprogramm“ ziehen kann, nach dem Stande der Dinge auch kaum als direkter Zuwachs historischen Wissens verbuchen. Die Diskussion um den Text hat im Gegenteil deutlich gemacht, wie wenig man lange Zeit über die Genesis der idealistischen Philosophie wußte. Indirekt hat sie dazu beigetragen, die komplizierten Verbindungen und Interdependenzen hervortreten zu lassen, die die Lage der Theorie zwischen KANT und HEGEL bestimmen. Während der Streit um die Autorschaft des Textes nicht zur Ruhe kommt, weil die zwingende Einordnung in einen systematischen Entwurf bisher nicht gelungen scheint, hat das „Systemprogramm“ die Arbeit in jenem wichtigen Felde der Philosophiegeschichte angeregt und befördert.

Zu den glücklichen Umständen des Fundes zählte, daß er in eine Epoche fiel, die einerseits im Gefolge der DILTHEY-Schule, andererseits vorbereitet durch den südwestdeutschen Neukantianismus an der idealistischen Philosophie ein neu erwachtes Interesse nahm. Gleichzeitig bahnte sich mit der Ausgabe der Werke Hölderlins durch HELLINGRATH eine Renaissance des Dichters unter den drei für den Idealismus entscheidenden Figuren an, die eine gemeinsame Herkunft aus dem Tübinger Stift verband. Hegel, SCHELLING und HÖLDERLIN sind denn auch die drei Namen gewesen, zwischen denen die Sache des Systemprogramms verhandelt wurde.

Der Text liegt in Hegels Handschrift vor und aufgrund von deren Chronologie ließ er sich auf die Mitte des Jahres 1796 datieren. Gleich-

wohl plädierte ROSENZWEIG in seiner Edition (Abh. Akad. d. Wiss., Heidelberg, Phil.-hist. Kl. 5, 1917) aus graphologischen und inhaltlichen Gründen klar für die Autorenschaft SCHELLINGS. Als bald wurde der Text für HÖLDERLIN in Anspruch genommen. Diese These von W. BÖHM (Hölderlin als Verfasser des „Ältesten Systemprogrammes des deutschen Idealismus“, Dt. Viert.j.sch. f. Lit.wiss. u. Geistesgesch., 4, 1926) gründete in einer entschlossenen Interpretation HÖLDERLINS als eines systematischen und insbesondere SCHELLING gegenüber eigenständigen Philosophen. Der extreme Versuch von BÖHM erfuhr sogleich eine Modifikation in Richtung auf ROSENZWEIGS ursprüngliches Urteil (L. STRAUSS, Hölderlins Anteil an Schellings frühem Systemprogramm, Dt. Viert.j.schr. . . 5, 1927; ebd. Erwiderung von BÖHM und Rückäußerung von STRAUSS). Zuletzt hat nun OTTO PÖGGELER mit der gleichen Entschiedenheit, mit der ROSENZWEIG Hegel zum Kopisten eines SCHELLINGSCHEN Entwurfs erklärte, dem Schreiber auch das Recht des Autoren zurückgegeben und „Hegel als Verfasser des ältesten Systemprogramms des deutschen Idealismus“ nachzuweisen versucht (Hegel-Studien, Beiheft 4, 1969).

Damit ist die Diskussion erneut in Gang gekommen. Die alten Argumente sind wiederum erwogen, andere und bisher vernachlässigte Gesichtspunkte sind beigebracht worden, neue Forschungsergebnisse können inzwischen zur Grundlage dienen. Mag auch eine unter veränderten Perspektiven angestellte Überlegung einer älteren mitunter zum Verwechseln ähnlich sehen, so beweist doch die neu entflammte Kontroverse, daß in Sachen unseres Textes kaum etwas als endgültig ausgemacht gelten darf. Die Referate und Aussprachen einer Tagung in Villigst¹, die dem Systemprogramm gewidmet war und deren Ergebnisse hier zusammengefaßt werden, bestätigen mit Nachdruck, was schon die vorangegangene Interpretationsgeschichte in Gang gehalten hatte. Die strittige Autorenfrage besitzt ihre Fruchtbarkeit weniger in sich und der Aussicht auf abschließende Entscheidung für einen Namen, als vielmehr in der plastischen Vergegenwärtigung des Geflechts von Kooperation und Querverbindungen, Abhängigkeiten und Anstößen, das die letzte Dekade des achtzehnten Jahrhunderts kennzeichnet. Man muß zunächst diesen komplexen Zusammenhang besser verstehen, will man verstehen, was es heißt, daß in den knapp zehn Jahren höchster geistiger Lebendigkeit und sich steigernder Wechselwirkung Einzelner und kleiner Gruppen die wesentlichen

¹ Die Tagung, die im Juli 1969 stattgefunden hat, war von der Internationalen Vereinigung zur Förderung des Studiums der Hegelschen Philosophie im Rahmen ihrer Arbeitstagungen veranstaltet und vom Leiter des Hegel-Archivs in Bochum, Herrn Professor Pöggeler, organisiert worden.

systematischen Grundpositionen idealistischer Philosophie ausgebildet und damit die Voraussetzungen für eine Denkbewegung geschaffen wurden, deren Wirkung bis heute reicht. Die vorliegende Edition möchte in diesem Rahmen einer verbesserten Einsicht dienen.

Die folgenden Beiträge machen das Systemprogramm zum Gegenstand einer doppelten Fragestellung. Einmal soll eine genaue Analyse des Stils und literarischen Genus den Boden für begründete Vermutungen über Voraussetzungen und Zweck der Abfassung, Standpunkt des Autors und anvisiertes Publikum bereiten. Erst aufgrund einer solchen Interpretation, die rein inhaltliche Textauslegung übersteigt, wird es möglich, das Manuskript ohne Verkürzung in dem Horizont zu lokalisieren, in den es sich selber stellt. Andere Beiträge erarbeiten sodann den näheren historischen Zusammenhang anhand der KANTrezeption, der FICHTEKritik im Kreise um SINCLAIR, der philosophischen Entwicklung HÖLDERLINS, sowie dem Gange der hegelischen Philosophie bis in die Jenenser Zeit. Allen Stellungnahmen zur Autorenfrage werden schließlich Untersuchungen in beiden Richtungen, sowohl der literarischen Analyse als auch der historischen Rahmenbedingungen, vorangehen müssen.

Im Anhang wird das Systemprogramm in einer sorgfältigen Edition des Originaltextes abgedruckt, die dem Hegel-Archiv in Bochum zu danken ist.

Rüdiger Bubner

DIETER HENRICH (HEIDELBERG)

SYSTEMPROGRAMM?

Vorfragen zum Zurechnungsproblem

I. Gespräch im ‚Bund der Geister‘

Der Titel, den ROSENZWEIG einem anonymen und titellosen Blatt gab, suggeriert ein Mißverständnis: Er legt die Meinung nahe, man habe die Urgestalt eines Systementwurfes in der Hand, in dem die Theorie des Idealismus, der später der ‚absolute‘ hieß, zum ersten Male konzipiert wurde, — man könne aus ihm Werke wie etwa das ‚System des transzendentalen Idealismus‘ herleiten wie die wissenschaftliche Ausführung oder das Produkt der Reife eines ursprünglicheren Entwurfes, in dem die Motive noch offener zutage liegen und nur die Begründungen noch austehen.

Dieser Suggestion muß man entgegenwirken. Schon zur Zeit ROSENZWEIGS war es nicht leicht, im Programm den Anfang einer philosophischen Entwicklung zu sehen, — unmöglich war es, was SCHELLING betrifft. Denn offensichtlich schrieb SCHELLING schon die Schriften des Jahres 1795 in einem ganz anderen und theoretisch relevanteren Zusammenhang, als der des Programmes es ist. Die Maßstäbe, denen er in ihnen genügen wollte, waren bestimmt von der Tendenz zur tieferen Begründung erster philosophischer Prinzipien und zur Verfeinerung der dafür notwendigen Methode, die von KANTS transzentaler Deduktion über REINHOLDS Vorstellungslehre zu FICHTES spekulativer Synthesissequenz geführt hatte. Das Programm ist von solchen Maßstäben ganz entlastet.

ROSENZWEIG hatte aber noch zwei andere Gründe, es als Anfang in der Entfaltung der idealistischen Philosophie vorzustellen; zunächst deshalb, weil es auf ein System im Sinne einer Integration alles Wissens und aller Prinzipien in einen Begründungszusammenhang zielt. Nun trifft es zu, daß SCHELLINGS frühere Schriften auf Grundlegung der Philosophie und auf die Kritik eines Dogmatismus beschränkt blieben, der den Grundgedanken einer Philosophie der Freiheit nicht fassen kann oder will. Dennoch sind auch sie nicht ohne Perspektive auf ein System

im ganzen, — schon deshalb nicht, weil sie ‚FICHTE im Lande der Wahrheit begrüßen‘ und somit auch mit dem systematischen Entwurf seiner Wissenschaftslehre sei es Schritt halten, sei es konkurrieren wollen. Der Umstand, daß das Programm nur eine Skizze von *Themen* des Systems ist, erklärt sich auch aus seiner Gleichgültigkeit gegen das, was einem System Zusammenhang sichert, — seine Begründungsform.

Ein weiterer Grund ROSENZWEIGS, das Programm für ein ältestes zu halten, ergab sich daraus, daß es in einem Kontext, der auf ein System zielt, zum ersten Male Aussagen macht, die von FICHTE nicht und bisher auch nicht von SCHELLING zu hören waren und die das Eigenste der kommenden Systeme des Idealismus ausmachen, — Aussagen, deren Herkunft von HöLDERLIN überall anerkannt ist.

Zu ROSENZWEIGS Zeit mag dieser Grund überzeugend gewesen sein. Inzwischen ist er aber entfallen. Denn wir wissen nun, daß HÖLDERLIN selbst und daß die Freunde in seinem Kreise schon 1795 systematische Entwürfe erarbeitet hatten, die den des Programms in den Schatten stellen, — durch den Zusammenhang von Ideen und Argumenten zur Grundlegung der philosophischen Theorie mit deren Entfaltung in eine Diagnose der Zeit und eine begriffene Aussicht auf die Vollendung der Menschheit in der Erinnerung ihres Ursprungs. HÖDLERLINS ‚Urteil und Sein‘ (1795), SINCLAIRS ‚Philosophische Raisonnements‘ (1795/6) und ZWILLINGS Briefentwürfe an den Jenenser Professor (1796) mögen zwar in der Aneignung einer Technik des Argumentierens, die mit der FICHTES verwechselt werden konnte, hinter SCHELLING zurückbleiben. Dem Programm sind sie darin überlegen, und ihr Ausgriff auf das Ganze einer philosophischen Lebens- und Geschichtskonzeption ist gewiß nicht schwächer als der des Programmtextes.

Daraus ergeben sich zwei Folgerungen: (a) Das ‚älteste‘ ist das Systemprogramm dann gewiß nicht, wenn es etwa zu der Zeit verfaßt wurde, zu der Hegel es abgeschrieben hat. — Es wäre zwar an und für sich möglich, daß eine Abschrift zu einer ganz anderen Zeit erfolgt als die Ursschrift. Auch für eine Abschrift von Eigenem kann das nicht ausgeschlossen werden, und eine solche ist das Programm zumindest. Das Programm muß nicht aus Hegels Nachlaß stammen. Schon in der Sammlung, aus der es in die Auktion kam, auf der es die Preußische Staatsbibliothek erwarb, war es ein Einzelstück. Die Kopie (gegenwärtig unsere einzige Evidenz) spricht trotz ROSENZWEIGS entgegengesetzter Mitteilung dafür, daß das Blatt gefaltet war. Sammler pflegen nicht zu falten, eher frühere Faltungen zu beseitigen. So kann man vermuten, daß Hegel das Blatt an einen Anderen geschickt oder gegeben hat, der es mit

sich trug. Denn die Faltung entspricht nicht der im Briefverkehr üblichen. So ist es denkbar, daß dieser Zweite oder Dritte auch noch einige Zeit nach der Niederschrift um die Abschrift gebeten hatte. Doch selbst wenn zwischen Abschrift und Niederschrift einige Monate lägen, — das älteste könnte das Programm auch dann nicht sein. Denn HÖLDERLINS Einwirkung ist zu offensichtlich. Und sie konnte nicht vor der Zeit geschehen, in der HÖLDERLIN, in Selbstverständigung, das Konzept von ‚Urteil und Sein‘ niederschrieb, das wegen seiner systematischen Implikationen und Absichten mit mindestens gleichem Recht „ältestes Systemprogramm“ zu nennen wäre. Indem sich die Zahl der Manuskripte vermehrte, die uns aus der Nähe des Programmtextes zur Kenntnis kamen, hat sich auch sein Stellenwert verschoben. Dies Resultat, das für die Zurechnungsfrage erhebliche Konsequenzen hat, muß festgehalten werden.

(b) Ist es nun nicht das älteste, so könnte es immer noch ein Systemprogramm sein, das mit denen der Freunde konkurrieren wollte. Glaubt man, in Hegel den Verfasser zu erkennen, so kann man mutmaßen, es als eine Art von Vorlage zur Diskussion im ‚Bund der Geister‘, als ein Programm also aufzufassen, das der Kritik der Freunde unterbreitet worden ist.

Diese Vorstellung berücksichtigt allenfalls die Möglichkeiten und Interessen Hegels in der Zeit nach seiner Ankunft in Frankfurt, aber gewiß nicht die Bedingungen, unter denen die Diskussion im Freundeskreis stattfand. Zwar kann es für sicher gelten, daß sich die Freunde auch auf jene Weise getroffen haben, die schon in Tübingen aus einer Verbindung von frühromantischer Freundschaftsfeier und revolutionärer Clubistsitzung hervorging. SINCLAIR erinnerte sich noch 1812 Hegels ‚Eifer, dem ein flammendes Schwert zu Gebot steht‘, und über ihn der Tage im Freundschaftsbund. Doch können wir auch nicht mehr daran zweifeln, daß HÖLDERLINS Freunde ebenso sehr bemüht waren, FICHTES methodischer Disziplin ebenso wie dem weltgeschichtlichen Augenblick gerecht zu werden. Niemals seit der Erfindung des mos geometricus war es aber deutlicher, daß ein Fortschritt in der philosophischen Theorie (der von KANT zu FICHTE) wesentlich ein Fortschritt in der Methode war. Für die jungen Kritiker FICHTES, die seine Hörer gewesen waren, war es selbstverständlich, daß sie ihm gewachsen zu sein hatten. Der Text des Programms ignoriert aber gänzlich diese Dimension in der gemeinsamen Aufgabe. Wäre er als Vorschlag gemeint gewesen, wie sie zu lösen sei, so hätte er nur seines Autors Inkompétenz bloßstellen können, — je selbstsicherer der Ton des Textes um so mehr. Keiner, der im Kreis gegen-

wärtig war, kann verdächtigt sein, dessen Bewußtsein und Problemlage so gründlich zu verfehlten. Andererseits konnte keiner, der ohne nahe Verbindung mit dem Kreis war, einen Text schreiben, in den so viel von HÖLDERLINS Denken eingegangen ist. Der Text ist nicht Freundschaftsfeier oder revolutionäre Rede, — er ist Programm, — und wenn nicht Systemprogramm, so doch gewiß Mitteilung über Gedanken, die niedergeschrieben und veröffentlicht werden sollten.

Gleichwohl könnte man noch immer vermuten, das Programm habe im Freundeskreis vorgelegen, nur nicht als Beitrag zu dessen interner Verständigung, sondern als Vorschlag für die programmatiche Mitteilung seines Vorhabens oder (weit wahrscheinlicher) des Vorhabens eines seiner Mitglieder an Dritte. In diesem Falle wäre der Kreis nicht die Adresse, sondern nur eine Instanz der Akklamation und der Kritik für den Absender gewesen. Der Absender ist offenbar ein Individuum, die Adresse aber ein anderer Kreis. Indem der Absender ‚wir‘ schreibt, versteht er sich als ihm zugehörig. Indem er Gewicht und Creativität seiner Gedanken betont und indem er sie nur zur Kenntnis gibt, nicht Fragen stellt und nicht an der Zustimmung zweifelt, beansprucht er die Rolle dessen, auf dessen Wort gehört wird, — ein Anspruch, den keiner im Freundeskreis um HÖLDERLIN, auch HÖLDERLIN selbst nicht erheben konnte. Man kann aber annehmen, daß die Freunde von anderen Kreisen Gleichgesinnter wußten — in Schwaben zumindest und im benachbarten Mainz — und daß sie an einer Verbindung und Mitteilung zu ihnen Interesse hatten.

Dennoch muß man auch noch ausschließen, daß der Verfasser seinen Programmtex*t* im Gedanken daran schrieb, daß er im Homburger Freundeskreis zur Sprache kommen würde. Solche Leser wie die Freunde kann er, auch indirekt, nicht im Sinne gehabt haben. Denn er hat seinen Text spontan, beinahe salopp aufs Papier gesetzt. So entspricht er auch der Form des Briefes insofern, als er keine ausgewogene Komposition und Gewichtung der Textstücke verrät. Die Gedankenfolge ist kohärent und nicht erst im Moment durchdacht, — die Niederschrift aber im zweiten Teil eher überlastig. Häufig sind dem Verfasser im Gedanken an die Empfänger Bemerkungen eingeflossen, die nicht zum Konzept gehören. Sie spielen auf längst besprochene Werke, oft auch auf gemeinsame Überzeugungen und Erfahrungen an, die den Programmtex*t* in den Zusammenhang stellen, in dem er motiviert ist und in dem er wirken soll. Hat der Text je im Freundeskreis HÖLDERLINS vorgelegen, so gewiß nicht aufgrund einer Absicht des Verfassers zur Zeit der Niederschrift. Sonst müßte man in ihm irgendwelche Zeichen von Sorgfalt

erkennen können. Sorgfältig ist aber nur die Abschrift, nicht der Text gefaßt.

Auch SCHELLING wußte, zumindest aus seinen Disputen mit HÖLDERLIN, daß mit so leichter Hand und Begründung in sein und seiner Freunde ‚spekulatives pro und contra‘ nicht zu sprechen war. Wer zum Freunde reiste und ihn auf längeren Reisewegen zu Fuß begleitete, hätte, wenn er die Skizze eines Hauptwerkes in seinen Kreis schickte, auf ganz andere Probleme und Zusammenhänge wenigstens angespielt.

Es ist also festzuhalten, daß der Programmtext weder direkt noch indirekt auf den Homburger Freundeskreis zielt. Zwar konnte er ohne Konnex mit ihm nicht geschrieben werden. Aber er spricht aus ihm heraus an eine Adresse, die den Homburgern nicht sehr nahe gestanden haben kann. Sein Stil ignoriert die Standards des Kreises, die in Jena ausgebildet worden waren. Und er berichtet in größerer Ausführlichkeit und im Ton der Überredung von Gedanken, die im Kreis ohnehin auf allgemeine Zustimmung hätten rechnen können.

Auch ein ganz äußerlicher Umstand, der auf der Hand liegt, dem aber großes Gewicht zukommen sollte, machte es für sich schon wahrscheinlich, im Text den Auszug aus einem Brief zu sehen: sein Anfang mit den Worten ‚eine Ethik‘. Diese Wendung setzt offenbar einen Text, der ihr vorangeht, voraus. Denn sie kann nicht als Überschrift gelesen werden. Im Text selber kann sie aber nicht den Anfang machen. Denn er weist keine weiteren Kürzel auf, wie sie für Entwürfe und Notizen für Vorträge üblich sind. Er enthält zwar unvollständige Sätze, aber nur von der Art, wie sie in schnell geschriebenen Briefen häufig eingehen. In ihnen werden Sequenzen von Ideen aufgereiht, aber einbezogen in einen fortlaufend ausformulierten Text, in dem keine Lücken gelassen sind, die der mündliche Vortrag ausfüllen sollte.

So bleibt also zu fragen: Wie mag der Text gelautet haben, der dem erhaltenen Blatt voranging? Von der gleichen Art wie das Programm der Ethik kann er nicht gewesen sein. Denn das Programm liegt im erhaltenen Text vollständig vor; die Ankündigung der ‚Ethik‘ und ihrer Eigenart, sowie die Bemerkung, daß die Idee ‚von mir selbst als einem absolut freien Wesen‘ die erste sei, stellen das außer Zweifel. So können also dem Programm nur Gedanken über die Notwendigkeit, eine solche Ethik zu schreiben, über ihre Bedeutung und mögliche Wirkung vorausliegen. Soll man sich nun vorstellen, daß Hegel sie alle abgeschrieben hat und daß er dabei *durch bloßen Zufall* auf ein neues Blatt kam, als er das eigentliche Thema, die ‚Ethik‘ erreichte, — auf jenes Blatt, das er selbst oder der, der es von ihm erhielt, auch später noch wert fand, auf-

gehoben zu werden, so daß es schließlich in den Handel kommen und uns bewahrt werden konnte? Dieser Zufall hat so wenig Wahrscheinlichkeit, daß es beinahe zwingend wird anzunehmen, Hegel habe eben nur die Passagen abgeschrieben, die dafür wichtig genug waren. So erklärt sich zwanglos der Anfang mit ‚eine Ethik‘, und es fällt auch die Notwendigkeit dahin, dem Programm einen zumindest gleichlangen Text vorauszudenken.

Dann folgt aber, daß der Text, den wir besitzen, nicht die originäre Mitteilung selber ist. Schreibt man nämlich eine Passage aus einem Brief ab, so setzt das voraus, daß der Brief selber von ihr unabhängig existiert, — ob er nun erst abgehen soll oder ob er seinen Empfänger schon erreicht hat. Damit ist nicht ausgeschlossen, daß Hegel der Verfasser ist. Er könnte den wichtigsten Teil seines Schreibens für sich selber kopiert haben. Er könnte auch einem Dritten eine Kopie vom Hauptstück seines Briefes gegeben haben, wofür die Indizien sprechen, die schon genannt wurden. Handelt es sich aber um einen Auszug aus einem Brief an eine Gruppe, so ist mindestens gleich plausibel, daß Hegel ihn dem Brief eines anderen entnahm. Mit dem bloßen Umstand, daß der Text von Hegels Hand stammt, darf man also nicht PÖGGELERS Strategie rechtfertigen, darauf zu bestehen, Hegel müsse so lange als Autor gelten, wie überzeugende Gegengründe nicht angegeben sind. Die Besonderheiten des Dokuments zwingen dazu, diese Frage von Beginn an offen zu halten. Kann man nun (wie ich meine) zeigen, daß es keinerlei Gründe gibt, den Programmtex für die Abschrift des Konzipierenden von eigener Vorlage zu halten, so kann man zu einer Entscheidung über den Verfasser nur auf zwei Wegen gelangen: Durch verlässliche statistische und stilanalytische Mittel oder im Blick auf den Zusammenhang, der sich zwischen dem Programmtex und dem Werk eines derer herstellen läßt, die als seine Autoren in Frage kommen. Über hinreichende formanalytische Mittel verfügen wir nicht. Die Schwierigkeiten, aus dem Kontext eines Oeuvres für dieses besondere Blatt Schlüsse zu ziehen, hat man aber überall unterschätzt, weil über seinen Charakter nicht hinreichend Rechenschaft gegeben wurde.

II. Agitation in Schwaben

Das Programm enthält Spuren, die zusammengenommen einigermaßen sicherstellen, daß seine Adresse eine Gruppe sein muß, die durch das Tübinger Stift gegangen ist oder gar noch in ihm lebt. Es unterstellt als